

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 50

Rubrik: Am Stammtisch im Rössli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Grüsse aus Monte Carlo

VON ERWIN A. SAUTTER

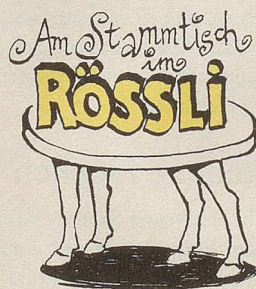
Wir rüsten uns jetzt auch zum Auszug aus der Schweiz ins Erbfürstentum Monaco, um als Schweizer nicht ständig mit militärischen Aufgeböten und Vorladungen vom Steuersekretär belästigt zu werden. In Monte Carlo lebt es sich ruhiger, und man trifft dort auf viele gleichgesinnte Leute, die ebenfalls aus militärischen und auch aus finanziellen Gründen der Eidgenossenschaft den Rücken gekehrt haben und das Verteidigen der Heimat und das Bezahlen höherer Steuern den anderen überlassen möchten. So wäre man ja eigentlich auch für die Abschaffung der Armee und der Steuerbehörden überhaupt.

Beim vergnüglichen Tennisspiel auf den

Courts von Monte Carlo dürften wir früher oder später auch einmal in Blickkontakt mit dem Schweizer Jakob Hlasek kommen, der sich ja auch ins Reich des Fürsten Rainier III. abgesetzt hat. In einem der *Basler Zeitung* (24. November) gewährten Interview stellte Beat Caspar u. a. die Frage: «Als Flüchtling mit dreieinhalb in die Schweiz gekommen, erhielten Sie 1984 den roten Pass. Den Wohnsitz haben Sie ins Ausland (Monte Carlo) verlegt, was ein Zurbrüggen nicht machen würde. Gaben steuerliche Gründe den Ausschlag?» Darauf kam die Antwort: «Ich hatte verschiedene Gründe, militärische, finanzielle auch. In Monte Carlo bin ich nahe bei Georges (Coach Georges Deniau), dazu kann ich dort im Winter ausgezeichnet trainieren, denn

zwanzig der fünfzig besten Spieler wohnen dort. In Zürich habe ich keinen einzigen Partner.»

Wer zu den 30 000 Einwohnern Monacos zählen will, der sollte sich also frühzeitig in der Kunst des Tennisspielens üben, um sich vor dem Einrücken in die Rekrutenschule und dem Empfang der ersten Steuerrechnung mit dem roten Pass in mildere Zonen absetzen zu können. Ob wir als Nochnichtmillionäre mit gleich offenen Armen im Fürstentum willkommen geheissen werden, wie die zwanzig freiwillig exilierten Tennis-Asse, die sich dort sonnen, bleibt noch abzuwarten. Allenfalls könnten wir ja auch um Asylansuchen, da wir uns in der Schweiz als von den Militär- und Steuervögten verfolgt vorkämen.



«Also Sorgen haben manche Eltern heutzutage, einfach unglaublich! Kein Wunder, dass denen die Erziehung ihrer Kinder an den Nerven sägt. Da sass ich doch letzten Mittwoch mit meinem Bub im Wartezimmer unseres Hausarztes, als mich eine Frau plötzlich fragte, ob mir das Märchenerzählen auch solche Mühe bereite. Sie jedenfalls könne ihren zwei Mädchen schon längst keine mehr erzählen. Nicht dass die beiden keine dieser erfundenen Geschichten mehr hören möchten, im Gegenteil, sie seien sogar richtig wild darauf. Nein, die Schwierigkeit liege eher darin, überhaupt noch schöne Märchen zu finden. Und nicht bloss solche, wie das neumodische Zeug, wo die Welt immer so voller Probleme stecke. Nun, antwortete ich einigermaßen erstaunt, ich hätte da eigentlich überhaupt keine Mühe, stets wieder was anderes zu finden. Ich würde unserem Bub ganz einfach aus der Zeitung vorlesen, was die Politiker wieder so alles gesagt haben.»

Bruno Blum

